

Halbzeit

Mehr als die Hälfte der ersten Hundert Tage Obama's ist nun vorbei. Wie steht es um ihn und mit ihm? Die Börse gleicht weiterhin einer Wippe, die maroden Autokonzerne kommen noch einmal mit dem Hut in der Hand nach Washington, um vor dem Ruin gerettet zu werden, und der Betrüger Madoff, den, ihr erinnert Euch, man als Teufelspuppe kaufen und dann zertrümmern kann, bekannte sich schuldig und marschierte ab in den Knast. Fast die meiste Arbeitszeit widmet der Präsident, wie alle Welt weiß, der andauernden Wirtschaftskrise. Die Manager von General Motors, Chrysler und Ford versprechen praktisch auf Knien, daß sie sich endlich wirklich ernsthaft um den Spritverbrauch ihrer Modelle und die Elektroautoforschung kümmern werden. Hat doch selbst der reuige *Terminator* Arnold Schwarzenegger seinen Benzin schlürfenden Humvee (20-50 Liter pro 100 KM) auf Speiseöl umbauen lassen. Daß Madoff im Gefängnis sitzt, befriedigt zwar den Gerechtigkeitssinn, aber das Geld ist trotzdem weg, und die Gelackmeierten dürfen durch die Finger schauen. Andererseits waren viele von ihnen entweder blauäugig oder von ungezügelter Gier getrieben. 40% Gewinn für Anlagen müßte eigentlich zu einer Realitätskontrolle Anlaß geben. Die wahren Hintergangenen sind vor allem wir, die Steuerzahler. Heute, den 15. März, wird bekannt, daß die Topmanager der *American International Group*, die die Firma in den Ruin abwirtschafteten und letztes Jahr von der Regierung 170 Milliarden Dollar forderten und bekamen, um die Gesellschaft vor dem Zusammenbruch zu bewahren, sich jetzt schamlos 165 Millionen in Bonussen leisten. Die wahrlich zynische "Rechtfertigung"? Man dürfe solche hochkalibrigen Talente nicht verlieren. Zum ersten Mal seit Obama's Amtsantritt sind sich Republikaner und Demokraten im Senat und Haus angeekelt einig. Ob sie etwas dagegen tun können? Wahrscheinlich nicht, denn die vorsorglich bereits letztes Jahr unterschriebenen Verträge sind rechtskräftig. Update: heute, 17. März, reagierte Obama auf die in der Öffentlichkeit zunehmende Wut mit dem Versprechen, Teile des Geldes zurückzufordern. Aber ausgezahlt wurde es schon letzten Freitag, und wer weiß, in welche geheimen Konten auf den Bahamas es inzwischen auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist.



Die Pessimisten sehen das Glas als fast schon leer, die Optimisten immerhin noch als halb voll und hoffen, im großen Immobilienverkauf, zu dem obige Firma in nicht geringem Maß beigetragen hat, so manches Schnäppchen zu ergattern. Ganze Landstriche Floridas und Nevadas zu Billigpreisen.



Wie so oft in schlechten wirtschaftlichen Zeiten fehlt es nicht an verzweifelter Komik. Hier nur ein Beispiel von vielen: *“There's a surgeon, an architect and an economist. The surgeon said, 'Look, we're the most important. God's a surgeon because the very first thing God did was to extract Eve from Adam's rib.' The architect said, 'No, wait a minute, God is an architect. God made the world in six days out of chaos.' The economist smiled, 'And who made the chaos?'"*

Wo sind die Lichtblicke? Weg von der allgemeinen katastrophalen Lage, für die den meisten Menschen der Überblick fehlt, ins überschaubare Detail. Nachdem Michelle Obama's stramme Muskulatur die Schlagzeilen für ein paar Tage dominierte, sind nun Barack's ergrauende Haare sogar in der sonst eher soliden *New York Times* Thema auf Seite eins. Es erhitzen und streiten sich die Gemüter, ob das Grau echt oder gefärbt ist. Die dem Mann Wohlgesinnten schreiben diese scheinbar so rapide Veränderung der Last und Verantwortungen des Amtes zu. Seine Gegner tippen auf Färben, weil er damit älter auszusehen und deshalb ernster genommen zu werden hofft. In Connecticut gaben am 13. März Experten, nämlich Frisöre, die sich sicher weitaus zuverlässiger in ihrem Metier auskennen als die sogenannten Wirtschaftsgurus, ihre Meinungen zum Besten. John Mc Garvey, Besitzer des Les Cheveux Hair Salons in West Hartford, meinte, daß Obama sein Haar färbe, aber nur, wenn er Zeit dazu hätte. Nelson Jimmo, der das Nelson Spa ebendort betreibt, fand hingegen, daß der Präsident einfach ergraut, aber dies im unterschiedlichen Licht der Kameras mehr oder weniger zur Geltung trete. Sonia Santavenere, Inhaberin eines Schönheitssalons und Mutter gemischtrassiger Kinder spricht aus Erfahrung, wenn sie erklärt, daß solch beschaffenes Haar je nach Länge dunkler oder heller erscheine. Zariff, der “erste Frisör” besteht darauf, daß alles mit natürlichen Dingen zugeht. Der letzte Präsident über den man diesbezüglich spekulierte war Ronald Reagan. Aber der war schließlich Schauspieler, und sein bis ins hohe Alter pechschwarzes Haar täuschte niemanden.



Sind solche Berichte und die Diskussionen, die sie entfachen, ein Zeichen der übersättigten Medienkultur, oder beweisen sie uns wieder einmal, daß, wenn die Dinge aus dem Ruder laufen und Probleme für den Einzelnen unübersichtlich werden, die Hoffnungen der Nation an einem krausen Haar hängen, weil das leichter ist als sich einzugestehen, daß sie viel zu lange schon an einem wohl geölten hingen?

Dabei bringt der Präsident reichlich andere dringende innenpolitische Anliegen vor die Öffentlichkeit, z.B. den kläglichen Zustand des Bildungswesens, die schon lange überfälligen Reformen im Gesundheitswesen und die durch Vernachlässigung und Nepotismus verkommene *Food and Drug Administration* (Lebensmittel- und Arzneizulassungsbehörde). Letztere war in Skandal um Skandal verwickelt, von voreilig genehmigten Medikamenten, die sich als tödlich erwiesen (Vioxx, Rezulin u.v.a.m.) bis zu schlampiger Beaufsichtigung der Massenlebensmittelproduktion. 2006 fand man Salmonellen im Spinat, 2008 in Paprika und Tomaten, und vor kurzem in Erdnüssen. In jedem der Fälle gab es Tote. Es ist bekannt, daß Arzneimittelfirmen in Washington durch eine mächtige Lobby vertreten sind und im letzten Wahlkampf großzügig diejenigen Kandidaten unterstützten, von denen sie die meiste Kooperation erwarten durften, nämlich minimale staatliche Einmischung und Überwachung. Die Top zehn Nutznießer im Senat (R-Republikaner; D-Demokraten; I-Independent):

- McCain, John (R-AZ) \$ 294.603
- Baucus, Max (D-MT) \$ 229.020
- McConnell, Mitch (R-KY) \$ 225.200
- Lieberman, Joe (I-CT) \$ 196.540
- Hatch, Orrin (R-UT) \$ 186.900

- Specter, Arlen (R-PA) \$ 179.650
- Mendez, Robert (D-NJ) \$ 147.243
- Enzi, Mike (R-WY) \$ 134.500
- Kyl, Jon (R-AZ) \$ 118.350
- Cornyn, John (R-TX) \$ 115.900

Über Obama's Vorschläge zur Bildungs- und Gesundheitsreform ein anderes Mal. Man wirft ihm ohnehin schon vor, daß er "zu viel" auf einmal erreichen will. Solche Einwände sind pures politisches Posieren. Er weiß genau, daß der Prozess durchschlagende Veränderungen herbeizuführen langwierig ist und einem Hindernislauf gleicht. Die Opposition wird versuchen, so lange es geht, zu blockieren, auf die lange Bank zu schieben. Je eher Reformversuche zur Sprache gebracht werden, desto besser die Chance, daß sie irgendwann doch zur Diskussion stehen und bearbeitet werden müssen. Aber noch hat die Partei des Präsidenten im Senat nicht die Mehrheit. Deshalb ist es wichtig, daß die bis jetzt unentschiedene Senatorenwahl in Minnesota ein Ende findet. Al Franken (D), bekannt als Komiker in der langjährigen Fernsehshow *Saturday Night Live*, gewann mit bloß 225 Stimmen von fast 3 Millionen vor Norm Coleman (R), der seither das Ergebnis anfechtet und bis zum obersten Gerichtshof des Staats, das ist sein gutes Recht, die Sache verfolgen will. Wer kann da noch sagen, daß die einzelne Wählerstimme nicht zählt? Die Menschen in Minnesota haben Sinn für komisches Theater. 1999 wählten sie den Profi-Ringer Jesse Ventura, genant "The Body", zum Gouverneur.



Jesse Ventura

Falls Al Franken gewinnt, gibt's am Capitol Hill vielleicht ab und zu wieder etwas zu lachen. Inzwischen beschwert sich Amy Klobuchar (D), daß sie als alleinige Repräsentantin des Staats die Arbeit für zwei machen muß.